

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 122.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 25. Mai 1912

Anzeige
die sechs
Raum 15

im Voraus zahlbar:
Beitrag oder deren
die Reklamezeile 30 Pf.

4. Jahrg.

Erstes Blatt.

Des Geistes Königtum

Kranke, mein Freund, das Haupt mit Rosen,
Lauhe die Stirne ins Sonnenlicht.
Leuchst du lag um die Wangen dir lösen,
Siehe, des Leides Keßel zerbricht.

Gebe die Augen,
Öfne dein Herz.

Neuer Geist des Verdens, des Schaffens
Nam von den Höhen uns erdenwärts.

Ordne durch die Welt der Gestalten
Zieht der Gedanke göttliche Spur,
Offenbart ein ewiges Walten,
Wo das Chaos schien Herrscher nur.

Kranke mit Rosen,
Freund, das Haupt.

Dem nur erschließt Natur ihre Pfoten,
Der an des Geistes Königtum glaubt.

Heinrich Goeres.

Rund um die Woche.

(Wingstrube und Wingstrube.)

Wo sind die Zeiten, da zum lieblichen Wingstrube alle
Stürme schwiegen und nur göttliche Ruhe von den Bergen
der Menschen Besitz nahm? Noch künden uns das Wort
des Herrn von der Verabkunft des heiligen Geistes, der
die Apostel erfüllte und antrug, die Lehre des Heils allen
Völkern zu bringen. Noch zieht die Natur ihr Feierkleid
an und hebt die von des Winters Trübsal niedergedrückten
Seelen zu frühlingfroher Heiterkeit, zum Erkennen der
göttlichen Ordnung im Laufe der Welt, die allen Geschöpfen
wohl will und dem Menschen nach der mühseligen Erden-
wanderung ewige Herrlichkeit verheißt. Aber mitleidend
schreilt in die Wingstrube der Streit um irdische Dinge,
der in aller Welt entbrannt ist. Dennoch soll uns das
Wingstrube die Überzeugung geben, daß hoch über allen ver-
gänglichen Sorgen die Gewissheit schwebt vom endlichen
Sieg des Guten über die Gewalten der Tiefe. Und so
wollen wir alle ein fröhliches Fest feiern — trotz aller
Stürme der Gegenwart.

Warum müssen wir uns mit den Deutschen ver-
ständigen? Weil England vor der Revolution
nicht? Bekümmerte Gemüter jenseits des Kanals haben
so schon wiederholt in Frage und Antwort ihr Herz aus-
geschüttet, diese pessimistische Anschauung ist aus den vier
Wänden englischer politischer Klubs auch schon längst bis
zu uns gedrungen, aber niemand hat bisher daran glauben
wollen. Und doch: Schlag auf Schlag kommen die großen
Massenstreiks. Noch hat England das Geld, um Social-
noughts zu bauen, aber nur, weil es derweil die Social-
reform größtenteils vernachlässigt. Das wissen die Arbeiter
und deshalb schlagen sie los, auch wenn im Einzelfall die
Veranlassung ganz ungerechtigt sein mag. Auch dem
unlöslichen ausgebrochenen Transportarbeiterstreik in
London liegen gar nicht Lohnforderungen oder sonstige
sozialpolitische Wünsche zugrunde, sondern es ist ein reiner
Machtkampf. England steht vor der Möglichkeit, daß über
Wingstrube in London jeglicher Verkehr aufhört und die
Verdunstung buchstäblich hungern muß, wenn einige Tage
später die Lebensmittel aufgebraucht sind. Die Zeitungen
nennen die Lage „ernster denn je“ und erklären, eine
veritable Revolution sei nicht mehr unmöglich.

Gegenüber solchen Ereignissen erscheinen uns die
parlamentarischen Stürme in Deutschland, die vor
wenigen Tagen unsere Öffentlichkeit noch so aufregten, als
klein und unbedeutend. Im preussischen Abgeordnetenhaus
hat es einen scharfen Zusammenstoß zwischen Zentrum-
partei und Landwirtschaftsminister und eine erregte, ja
stürmische Debatte um das Wahlrecht gegeben; und im
Reichstage sind unerhörte Worte gegen den Kaiser gefallen.
In 25 Berliner Protestversammlungen der Sozialdemokratie
ist eine Entschliebung gefaßt worden, in der es wörtlich
heißt: „Die Versammlung konstatiert, daß der kaiserliche
Widerstand des Unterparlamentes nur die Aufforderung
an das entrechtete Volk bedeutet, durch Aktionen außerhalb
des Parlamentes seinen Willen mit allen zum Erfolg
führenden Mitteln durchzusetzen.“ Mit allen, also nicht

nur geschlichen. Das klingt gefährlich. Aber tatsächlich
sind die Tausende aus den 25 Versammlungen ruhig nach
Hause gegangen, und es fand nicht eine einzige Ver-
haftung statt. Nein, mit gewalttätiger Änderung der be-
stehenden Ordnung ist es bei uns wirklich nicht so schlimm
wie anderswo.

Vor den Toren Europas wird mit Pulver und Blei
auch nicht gespart, und wie Nachrichten über den
marokkanischen Aufstand lauten von Tag zu Tag
düsterer. Die Franzosen werden ein langwieriges Stück
Arbeit zu erledigen haben. Kompliziert wird sie noch
dadurch, daß es jetzt — wir wissen noch nicht, ob ernstlich
— auch Deutschen in Marokko an den Kragen geht. Für
deren Wohlergehen ist seit dem Marokkovertrag Frankreich
verantwortlich; es muß allein Ordnung schaffen. Es
kam die Nachricht, daß im Süden Marokkos, in Tarudant,
zwei der Gebrüder Mannesmann von den Aufständischen
bedroht sein sollen. Die Mannesmann haben in den
marokkanischen Verwicklungen eine große und den Fran-
zosen wenig liebbare Rolle gespielt. Wäre der Gedanke
nicht zu früh, so könnte man desfalls fast auf die Ver-
mutung kommen, es handele sich um ein gemeinsames
Spiel.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der deutsche Jugendverband hat an den Reichs-
kanzler eine Eingabe gerichtet, in welcher zum Schutze
der Jugend zwischen 14 und 18 Jahren ein Gesetzentwurf
verlangt wird, der folgende Bestimmungen enthält: 1. das
Verbot der Beteiligung der Jugendlichen unter 16 Jahren
an öffentlichen Tanzveranstaltungen und der Verabfolgung
von geistigen Getränken zu eigenem Bedarf in öffentlichen
Schanzkäffen, 2. die Verpflichtung der Jugendlichen unter
18 Jahren zur Teilnahme an den Veranstaltungen für
Körperausbildung an mindestens zwei Stunden in der
Woche, 3. die Verpflichtung der Gemeinden zur unentgelt-
lichen Herausgabe von Bläsen, Hallen, Turn- und Spiel-
geräten in genügender Zahl für derartige Veranstaltungen,
in großen Städten in allen Stadtteilen.

+ Die Gemeindefunktion des preussischen Abgeordneten-
hauses hat eine Petition des Richtervereins in Danzig um
Aufhebung des Vorrechts der Hausbesitzer bei den
Stadtverordnetenwahlen verworfen. Regierungseits
wurde erklärt, daß die Frage der Beteiligung oder Ein-
schränkung des Hausbesitzerprivilegs wohl einer Prüfung
wert sei, da es möglich erscheine, daß die Verhältnisse sich
in letzter Zeit geändert haben. Diese Frage kann aber
nicht außer Zusammenhang mit der Regelung des aktiven
und des passiven Gemeindevahlrechts behandelt werden,
sondern nur im Rahmen einer allgemeinen Re. von
der Gemeindevahlrechtsgelehrte, wie sie zurzeit aber nicht
in Aussicht steht.

+ Wie verlautet, soll die elsfässische Maschinenfabrik in
Gravensteden endgültig abgelehnt haben, den deutsch-
feindlichen Direktor zu entlassen. Die Regierungs-Be-
stellungen an Lokomotiven im Werte von einer Million
Mark sollen daher anderweitig vergeben werden.

+ Für das abgelaufene Rechnungsjahr haben aus dem
Etat der Eisenbahnverwaltung zur Prämierung
unglücklicher Erfindungen vorgesehenen Mitteln 88 Beamten
und Arbeitern der Staatsbahnverwaltung Belohnungen
im Gesamtbetrag von rund 20 000 Mark für Erfindungen
und Verbesserungen, die zur Erhöhung der Betriebssicherheit
oder Wirtschaftlichkeit beitragen, bewilligt werden können.

+ Gelegentlich der Einweihung der Mainbrücke in
Frankfurt a. M. gab der Oberpräsident v. Sengheim
bekannt, daß der Kaiser die Errichtung einer Universität
in Frankfurt a. M. genehmigt habe. Sie soll bekanntlich
durch Erweiterung der schon vorhandenen wissenschaftlichen
Anstalten entstehen. Die Mittel sind zum größten Teil
schon durch Stiftungen aus der Stadt Frankfurt gesichert.
Sobald der Nachweis erbracht werden kann, daß auch die
noch fehlenden Summen aufgebracht sind, soll dem Kaiser
der Entwurf der Universitätsplanung vorgelegt werden.

+ Freiherr v. Wangenheim, der deutsche Gesandte in
Athen, der als Nachfolger des deutschen Botschafters
in Konstantinopel halbamtlich genannt wird, ist am
8. Juli 1859 zu Georgenthal in Thüringen geboren und
began seine diplomatische Laufbahn als Legationssekretär
mit der Vertretung der Gesandten in Kopenhagen und
darauf in Stockholm. Nachdem er zwei Jahre in Madrid
bei der deutschen Botschaft tätig war und einige Zeit der
preussischen Gesandtschaft in Stuttgart zugeteilt war,
wurde er zum Legationsrat in Lissabon ernannt. 1899
wurde er erster Sekretär der Botschaft in Konstantinopel,
1904 deutscher Gesandter in Mexiko und 1908, nachdem er
kurze Zeit als kommissarischer Gesandter in Tanger ge-
weilt hatte, deutscher Gesandter in Athen. — Freiherr
Marshall v. Bieberstein wird am 3. Juni von Konstanti-
nopol abtreten.

Aus In- und Ausland.

Paris, 24. Mai. Der Vorstand der Landwirt-
schaftskammer der Provinz Brandenburg stiftete für die
Flugschende 3000 Mark.

Paris, 24. Mai. Als Datum für den Zusammentritt
der deutsch-französischen Kommission zur Feststellung der
neuen Grenze zwischen Französisch-Kongo und Kamerun
ist der 10. Juni bestimmt.

Paris, 24. Mai. Deichanel wurde mit 202 Stimmen
zum Kammerpräsidenten gewählt.

Konstantinopel, 24. Mai. Die türkische Regierung teilte
der deutschen Botschaft den Ausweisungsbefehl gegen
die Italiener mit, der in vierzehn Tagen in Kraft tritt.

Wien, 24. Mai. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit fand
die Hinrichtung der bisher vom Kriegsgericht zum Tode
verurteilten 48 Marokkaner statt. Abteilungen der ein-
geborenen Truppen waren beordert worden, der Exekution
beizuwohnen, um ihnen ein abschreckendes Beispiel zu
geben.

Washington, 24. Mai. Der deutsche Botschafter
Graf Bernstorff fährt am 2. Juni mit dem Präsidenten Last
auf der Regierungsjacht „Mainower“ nach Hampton Roads,
um das deutsche Geschwader zu begrüßen.

Mexiko, 24. Mai. Die Regierungstruppen haben
Rehano eingenommen. Es sollen dabei nahezu tausend
Rebellen getötet und verwundet worden sein. Viele
Waffen und Munition sind in die Hände der Regierung-
truppen gefallen.

Melbourne (Australien), 24. Mai. Frau Walter Russell
Sall, deren Gatte kürzlich starb, stiftete die Summe von
25 Millionen Mark zur Gründung von Schulen und
Unterstützung von Armen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Die streikenden Metallarbeiter in Frankfurt a. M.
beschlossen, die Rührer Bedingungen anzunehmen, das
sind: 50stündige Arbeitszeit in der Woche bei einer Lohn-
erhöhung von 2 Pfennigen für die Stunde. Am Mittwoch
soll die Arbeit wieder aufgenommen werden.

* Der Streik im Hafen von London hat durch den Be-
schluß der Transportarbeiter, der Bewegung beizutreten,
einen gewaltigen Umfang angenommen. Die Londoner
Lebensmittelmärkte haben keine Zufuhren mehr. 150 Schiffe,
die Lebensmittel verschiedener Art führen, können ihre
Ladungen nicht löschen. Die Preise für Lebensmittel sind
stark gestiegen. Die Forderungen der Arbeiter sind: 1. Von
den organisierten Arbeitern soll nicht verlangt werden, daß
sie mit Nichtorganisierten zusammenarbeiten, 2. Im Hafen
von London sollen innerhalb der verschiedenen Arbeiter-
kategorien durchweg gleiche Löhne gezahlt werden. Zur
Basis dieser Löhne sollen die höchsten Sätze genommen
werden, die gegenwärtig gezahlt werden. Außerdem wird
Beschwerde darüber geführt, daß die Arbeitgeber das Ab-
kommen, welches den großen Streik im letzten Sommer ver-
mied, in mehreren Punkten nicht eingehalten hätten.

Budapester Schreckenstage.

In Budapest dauern die Tumulte, Straßenkämpfe
und der Barrikadenbau fort, trotzdem der Waffenstill-
stand ist, wie die sozialdemokratische Parteileitung ver-
kündete. Der Grund für die Fortdauer der Unruhen ist
in der Aussperrung zu suchen, die von den meisten
Fabrikbesitzern über die streikenden Arbeiter verhängt
wurde, als sie wieder an ihrer Arbeitstätte erschienen.

Opfer der Zerstörungswut.

Als sich den zur Arbeit Zurückkehrenden die Fabrik-
tore nicht öffneten, bemächtigten sich ihrer eine große
Götter, und sie begannen von neuem ein Zerstörung-
werk, wie es schlimmer nicht gedacht werden kann.

Die Fabriken wurden gestürmt, die gesamte Ein-
richtung in Trümmer geschlagen und an einigen Stellen
Feuer angelegt. Auf den Straßen wurden die Wagen
des elektrischen umgekippt, Lastwagen umgeworfen und
Jahre in Brand gesetzt.

Die Bureaus der Elektrizitätsgesellschaft wurden von
etwa 500 Zerstörern angegriffen. Das Militär und die
Gendarmen gingen gegen die Demonstranten vor und
drängten sie Schritt für Schritt zurück. In der Nähe
einer Schraubenfabrik kam es zu einem heftigen Zusam-
menstoß zwischen den Streikenden und Arbeitswilligen, wobei
viele Schüsse abgegeben wurden. Viele der Teilnehmer
wurden verwundet. Die Unruhestifter führten einen mit
Mehl beladenen Frachtwagen um und errichteten mit ihm
eine Barrikade. Sie steckten die Reichslosthof-Fabrik in
Brand, indem sie die Umgebung mit Petroleum begossen
und dann anzündeten. Die herbeigeeilte Feuerwehr wurde
an den Löscharbeiten verhindert. Truppen wurden mit
Steinwürfen und Schüssen empfangen.

Die Aussperrung

betrifft besonders die Metallarbeiter. Ihnen haben sich
bei dem Zerstörungswort die Arbeiter der Schiffswerken
und die Transportarbeiter angeschlossen. Die ausgesperrten
Arbeiter hielten eine Versammlung ab, um weitere
Schritte zu beraten. Die Polizei gab die Erlaubnis dazu,
weil sie auf eine Verschärfung der Lebensbedingungen hofft.
Die Führer beruhigten dann auch die Menge, forderten zur
Rückkehr in die Fabriken auf und baten, die Ausschreitungen
zu vermeiden. An dem Waffenstillstand hatten sich von 91 000
Fabrikarbeitern 47 000 beteiligt. Am Streiktag sind
im Innern der Stadt 8 Personen getötet und 160 ver-
wundet worden, davon etwa 100 schwer. Auf die Polizei-
wagen wurden insgesamt 330 Personen gebracht. Gegen
40 von ihnen wird ein Strafverfahren eingeleitet werden.

Über die tieferen Ursachen der Unruhen

wird uns von einem deutschen Politiker geschrieben: In
Ungarn existiert ein heraldisches schlechtes Recht, das in
der Hauptstadt dazu dient, um der Unruhe, den
84. Millionen Magyaren, die Unterdrückung und Aus-

beistand der 10 Millionen Fremdkolonien zu ermäßigten, der Deutschen, Rumänen, Serben, Slowaken, Kroaten, die auf ungarischem Boden wohnen. In Ungarn ist eine Wahl ohne Stimmenkauf und ohne Blutvergießen schon längst nicht mehr denkbar. Wer seinen Nachbarn wählt, riskiert zum mindesten, daß er sofort grundlos — um mehrere Eleverstufen heraufgehoben wird; in minder günstigen Umständen kommt er ins Gefängnis. Ein wahrer Fortschritt ist unter solchen Bedingungen möglich. Budapest wird mit Palästen, Denkmälern, Anlagen und Kunstbauten geschmückt, das Land aber verarmt immer mehr und die Auswanderung nimmt riesenhafte Dimensionen an. Da ist es denn kein Wunder, wenn nicht etwa nur Industrielle, sondern auch Leute aus dem Mittelstande und aus gutsituierten ländlichen Kreisen die Fahne der Rebellion erheben. Kaiser Franz Josef hat als König von Ungarn schon vor 8 Jahren die Verträge auf Erlass des allgemeinen Wahlrechts einbringen lassen, aber die Macht haben in Budapest haben 8 Jahre lang die Verträge verschleppt. Schließlich wird die Krise nicht anders zu lösen sein, als durch Einmarsch österreichischer Truppen und durch die Beseitigung der magyarischen Herrschaft.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Graf Berchtolds Mission.

Berlin, 24. Mai. Von allen Mitgliedern der österreichischen Botschaft empfangen, traf Graf Berchtold, der Nachfolger Rechthaus als österreichischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, gegen Mittag hier ein. Bald nach seiner Ankunft stattete Graf Berchtold dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und dem Staatssekretär des Auswärtigen, v. Rüdiger-Wächter, Besuche ab. Offiziell dient der Berliner Aufenthalt des Grafen Berchtold nur der morgigen Vorstellung bei Kaiser Wilhelm und dem Bekanntwerden mit unseren leitenden Persönlichkeiten. Zweifellos aber ist es, daß dabei auch über die schwebenden internationalen Fragen, so namentlich über die Verhältnisse des Dreibundes und den türkisch-italienischen Krieg grundsätzliche Erörterungen gepflogen werden. Dem Grafen Berchtold ist der Orden vom Schwarzen Adler verliehen worden.

Zwei Brüder Mannesmann in Marokko gefangen?

Berlin, 24. Mai. Die folgende ausführliche Mitteilung der heute eingegangenen Nachricht von der Einschließung zweier Deutschen in Larudant (Südmarokko) durch marokkanische Aufständische. In Paris will man wissen, die eingeschlossenen und wahrscheinlich am Leben Verbliebenen seien zwei der Brüder Mannesmann, deren Unternehmungen bei den Marokko-Ansiedelungen so außerordentlich in den Vordergrund traten. In Larudant halten sich gegenwärtig von den vier Brüdern Mannesmann Otto und Robert auf; die übrigen beiden, Alfred und Reinhardt, sind in Casablanca. „Einschließen“ ist in diesem Falle wohl mit Gefangennahme gleichbedeutend. Die Reichsregierung hat sofort Schritte bei der französischen Regierung zum Schutze der deutschen Landleute.

Zur Königsgruft in Rocskilde.

Kopenhagen, 24. Mai. Heute wurden die sterblichen Reste Königs Friedrichs VIII. in der alten Königsgruft in Rocskilde zur ewigen Ruhe gebettet. In der hiesigen Schlosskirche fand zuerst ein Trauergottesdienst statt, an dem die königliche Familie und die fremden Fürstlichen teilnahmen, unter denen man besonders den König von Schweden, den König von Norwegen, das Deutsche Kronprinzenpaar, den König von Griechenland, die Königin Alexandra von England, die Kaiserin-Witwe von Rußland bemerkte. Der Deutsche Kronprinz legte namens des Kaisers einen prachtvollen Kranz am Sarge nieder. Nach dem Gottesdienst legte sich der Trauerzug unter Begleitung einer vieltausendköpfigen Menge nach der Christianstraße in Bewegung, wo der Sarg in den Eisenbahnwagen gehoben wurde, der zu einer Kavelle aus-

gestaltet war. Die Teilnehmer der Trauerprozession nahmen im Zuge Platz, der sich langsam nach Rocskilde in Bewegung setzte. Dort traf der Zug gegen 2 Uhr ein. Die Spitzen der Behörden hatten sich zum Empfange am Bahnhofe eingefunden. Von dort bewegte sich der Trauerzug nach der Domkirche. Unter dem Sarge schritt in erster Reihe der König mit seinen beiden Söhnen, der König von Norwegen, der König von Griechenland und der König von Schweden. In der zweiten Reihe folgte der Deutsche Kronprinz. Am der Domkirche erfolgte die endgültige Beisetzung des toten Königs unter außerordentlich feierlicher Stimmung.

Wieder drei Jahre Dienst für französische Kavallerie.

Paris, 24. Mai. Regierung und Gesetzesleitung sollen sich augenblicklich lebhaft mit der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit für die Kavallerie beschäftigen. Vor nicht allzu langer Zeit setzte man die Dienstzeit auf zwei Jahre herab. Wenn sich die Meldung bestätigt, die heute durch ein allerdings nicht immer glaubwürdiges Blatt gebracht wurde, so müssen die Resultate des letzten Systems seine besonderen gewesen sein. Um die länger als die Infanterie dienenden Kavalleristen zu entschädigen, soll ihnen eine auf die drei Jahre zu verteilende Prämie von 800 Franken ausbezahlt werden.

Mulay Hafids Ruhebedürfnis.

Paris, 24. Mai. Der „herrschende“ Sultan, Mulay Hafid, will nun unwillkürlich auf seine Würde verzichten. Dies erklärte er heute dem Vertreter eines hiesigen Blattes. Er suchte Ruhe und arbeitete außerdem an einem Buche über die Geschichte des marokkanischen Volkes. In diesem Buche will er den Beweis erbringen, daß nicht er schuld sei an der Verhinderung Marokkos. Seine Gegner wird Mulay Hafid jedoch nicht überzeugen.

Auch für einen Nachfolger scheint gesorgt zu sein. Die Schwierigkeiten der Afrikastämme haben sich für den Kronprinzen Mulay el Hafid entschieden. In Larudant, der größten Stadt des Südens, ist dieser bereits zum Sultan ausgerufen. Die Anerkennung El Hafids durch Frankreich wird aber auf einige Schwierigkeiten stoßen. Denn es ist hier bekannt geworden, daß der Präsidenten schworen habe, die Franzosen auf dem Boden Marokkos zu vernichten. Und das nimmt man ihm hier übel...

Enver Beys Heimkehr.

Konstantinopel, 24. Mai. Der totesagte Führer in dem Kleinkrieg gegen Italien, Major Enver Bey, ist hier angekommen und hat heute dem Kriegsminister Bericht über die Kriegslage in der Aeneaisa erstattet. Der Scheit des geschickten Genie-Stammes hat durch Enver Bey dem Sultan als Zeichen der Verehrung ein Dromedar geschenkt. Nach dem Bericht des Majors Enver haben sich die Türken in der Aeneaisa auf dauerndes Bleiben eingerichtet. Was die Italiener freuen wird.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 26., 27. und 28. Mai.

Sonnenaufgang 3° (3°) (3°) Monduntergang 2° (2°) (2°) V. Sonnenuntergang 8° (8°) (8°) Mondaufgang 2° (4°) (5°) V.
26. Mai. 1799 Dichter und Maler August Kopisch in Breslau geb. — 1846 Maler Eduard Gröner in Großarlom geb. — 1849 Maler Hubert v. Perlemer in Boal geb. — 1899 Französischer Tiermaler Rosa Bonheur in Bg geb. — 1902 Französischer Maler Benjamin Constant in Paris geb. — 1904 Ingenieur Friedrich Siemens in Dresden geb.
27. Mai. 1564 Reformator Johannes Calvin in Genf geb. — 1794 Amerikanischer Großindustrieller Cornelius Vanderbilt in New York geb. — 1822 Komponist Joachim Raff in Baden geb. — 1840 Violoncellist Niccolò Paganini in Genua geb. — 1840 Schriftsteller Karl Böhl in Graz geb. — 1879 Schriftsteller Richard Schickel in Braunschweig geb.
28. Mai. 1759 Englischer Staatsmann William Pitt in London geb. — 1779 Englischer Dichter Thomas Moore in Dublin geb. — 1832 Fürst Heinrich XIV. von Reuß in E. geb. — 1840 Maler Hans Makart in Salzburg geb. — 1886 Bildhauer Ludwig Gaier in Freising geb. — 1899 Komponist Viktor Reiter in Eichen geb. — 1902 Mediziner Adolf Ruckman in

Seidenberg geb. — 1905 Schriftsteller Waldemar Wähnen in Berlin geb. — 1910 Bakteriologe Robert Koch in Baden-Baden geb. — 1910 Anatom Emil Jucker in Wien geb.

O Gereimte Feitbilder. (Pflanztauskung.) Sei in deiner letzten Nacht — froher Pfingsttag, uns gepriesen! — Eine bunte Sommertracht — schmückt die Felder und die Wiesen. — Wasgefühlt vom Morgenstrahl, — jubeln alle Menschenseelen. — und den heiligen Choral — singen zarte Perlechen. — Lieblich ist die Malenluft — und der Morgen hell und trocken: — wen vermag der Frühlingsdunst — nicht in Wald und Flur zu loden? — Lachend in der Freie steh'n — Vater, Mutter, Schwestern, Brüder, — in der Matte frischem Grün — lassen sie zur Nacht sich nieder. — Und die Mädelchen ergötzen — sich mit Längen und mit Springen. — und die Knaben mit den Reben — jagen nach den Schmetterlingen. — Aus dem Ruckel nimmt die Mutter eine große Lebernurst — und das Braundrot und die Butter: — dies erzeugt bei Batern Durst. — Darum lücheln sie in Eile. — wie die Fische zu der Tränke, — und nach einer kurzen Weile — sitzen sie schon in der Schänke. — Mutter laut am Kaffeetischchen. — Kinder schlürfen Schokolade. — aber Vater trinkt ein Tröpfchen Wals- und Sopelimonade. — Stets von neuem läßt der Mann — das geleerte Krüglein füllen: — denn der Durst ist ein Lärn — und mit Wäbe nur zu stillen. — Endlich hat er ihn bezwungen. — schmerzt ihm die Augenlider. — mit der Winter und den Jungen — torkelt er nach Hause wieder.

* Ein frühliches Pfingstfest wünscht allen Lesern, Mitarbeitern und Geschäftsfreunden die Schriftleitung und der Verlag des „Erzähler vom Westerwald“.

Hachenburg, 25. Mai. Die Kgl. Regierung in Wiesbaden hat die Verwaltung der Forstasse für die Oberförstereien Hachenburg, Hachenburg und Kropbach und die Kasse der Forstschulungsschule vom 15. Juni d. J. ab dem Rentanten der hiesigen Stadtkasse, Herrn Bachtel übertragen.

Alpenrod, 24. Mai. Der Steinbrucharbeiter A. von hier verunglückte gestern im Steinbruch von Adrian. Durch herabstürzende Steinmassen wurde derselbe an Kopf, Arm und Beinen schwer verletzt.

Kageneckbogen, 23. Mai. Zur Richtfeststellung einiger Nachrichten, die zum Teil von unruferner Seite ausgingen, gibt der Festausch über das am 21. und 22. Juli d. J. stattfindende historische Fest folgendes bekannt: Am 19. Juli 1312 erhielt Kageneckbogen durch Kaiser Heinrich VII. Stadt- und Marktrechte. Die 600. Wiederkehr dieses Tages wird durch ein Fest gefeiert werden, das einerseits die Anregung des geschichtlichen Interesses in der Heimat zum Zweck hat, andererseits die reiche Vergangenheit Kageneckbogens zur Geltung bringen soll. Auf dem Schlosse ist eine Heimatausstellung veranstaltet worden, die in reichhaltiger Zusammenstellung einen Einblick in die Kulturgeschichte des heimischen Bauernstandes gewährt. Sie ist von Pfingsten ab zugänglich, die offizielle Eröffnung findet an dem Festsonntag, den 21. Juli, statt. Eine kurzgefasste Geschichte Kageneckbogens wird erhältlich sein. An den Festtagen kommt das Festspiel „Edeltrud von Kageneckbogen“ auf dem Schlosse zur Aufführung. Die Dichtung, eine rheinische Avartüre in einem Vorgang ist von Herrn Hofrat Dr. Spielmann-Wiesbaden verfasst und spielt im Jahre 1227. An der Darstellung sind etwa 90 Personen beteiligt, so daß ein wirkungsvolles Bild zu erwarten ist, das um so getreuer sein wird, als die Bühne eine Naturbühne im wahren Sinne des Wortes ist und zur beglückenden Ausstattung keine Kosten gescheut werden. Die Regie liegt in guten Händen bei Herrn Hofschauspieler Andriano vom Königl. Theater in Wiesbaden, Herr Kapellmeister Rother dafelbst hat in liebenswürdiger Weise die Vertonung einiger Einlagen übernommen. Die Zeit der Aufführung und der Vorverkauf der Plätze werden noch

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

17) (Nachdruck verboten.)

Wiederum war ein Tanz in Genua und die Paare wogten durcheinander. Fleury und Fräulein von Manrod waren nicht zu erkennen, sie mußten sich in eines der Nebenzimmer zurückgezogen haben.

So war es.

Fleury hatte seine Schwester, die ihm absichtlich folgte, in einen der Nebenzimmer geführt.

Bei Gott, Marie, ich habe dich noch nie so schön und reizend gesehen als heute, neben dir verschwinden alle anderen.

Ich bin von der Aufrichtigkeit deiner Bewunderung seit langem auf das innigste überzeugt.

Spöte nicht — Du weißt nicht, wie ich von früher Zeit an fühlte, aber zum vollen Bewußtsein ist es mir erst vor kurzem gekommen.

Der Herr Marquis hat sein Herz entdeckt.

Marie, bringe mich durch deine Nähe nicht zur Verwirrung — ich liebe dich so leidenschaftlich — mehr als ich sagen kann.

Sie sah sich nach dem Ausgang um, — die Tür war durch eine Portiere gedeckt.

Es wird Zeit, nach dem Ballaal zurückzuführen.

Nicht, bis Du mir gesagt hast, daß auch Du mir mehr als schweigerliche Huneigung entgegenbringst.

Ich ersuche dich, dein kindliches Gebahren einzustellen. — Führe mich in den Saal.

Ich weiß ja, daß dein Herz für mich schlägt, und ich liebe dich über alles in der Welt — sei mein Weib.

Sie erhob sich und ging der Tür zu.

Nur als meine Braut verläßt Du diesen Raum, Marie. — Du Liebste, Feuerste!

Er umfaßte sie und wollte einen Kuß auf ihre Lippen drücken.

Das geängstigte Mädchen stieß einen Angstschrei aus und wehrte sich — die Tür, die nach dem Nebenzimmer führte, ging auf, und Falkenhains hohe Gestalt erschien in deren Rahmen.

Fleury stieß einen grimmigen Blick aus, erschrocken aber als er hinter Falkenhain den Präsidenten erblickte, der mit Bestreben auf die Gruppe sah.

Falkenhain sprang empor und riß die Tür auf, durch

die der Schrei zu ihm drang, ihm folgte Herr von Manrod. Beide hatten die Stimme rauch.

Kaum erblickte Marie ihren Vater, als sie auf ihn zulief und sich ängstlich an seine Brust warf. Schütze mich vor Alfons, Papa, er erlaubt sich, mich wie eine Grissette zu behandeln.

Türde die Tür, die zum Ballaal führte, trat Frau von Manrod, die sich in deren Nähe aufgehalten, ein.

Sie hatte wohl bemerkt, wie Alfons Marie in jenes Zimmer führte und zweifelte nicht, daß er den Augenblick benutzen würde, des Mädchens Herz im Sturm zu erobern. Der Schrei Mariens hatte auch ihr Ohr berührt.

Was unterfängst Du dich? — fragte streng und mit finstern Blick der Präsident. Denn so schwach er war, der Slave der schönen und klugen Frau, die ihn in ihre Schlinge zu ziehen gewußt hatte, so machte doch alles, was er an Männlichkeit besaß, auf, sobald es sich um seine Tochter handelte.

Mein Gott, teurer Vater, ich habe, hingerissen vom Augenblick, Marie gesagt, daß ich sie liebe und gefragt, ob sie meine Frau werden wolle.

Mit ihrer sanftesten Stimme fiel Frau von Manrod ein: O. Kind, wie konntest Du Marie so erschrecken? Jetzt erst gewahrte sie Falkenhain, der durch den Präsidenten, der Marie im Arme hielt, gedeckt wurde, und sagte mit schneidender Stimme:

Sollte Herr von Falkenhain nicht fühlen, daß hier eine Familienangelegenheit erörtert wird?

So sehr gnädige Frau, daß ich schon im Begriffe bin, den Rückzug anzutreten.

Er wandte sich und verschwand im Nebenzimmer.

Was fehlt Dir denn Marie? Hat es Dich wirklich so erregt, daß Alfons Dir gestanden, was er für Dich fühlt? Darauf hatte ich Dich doch schon vorbereitet.

Ich kann nicht finden, daß dies der geeignete Ort ist, um eine Liebeserklärung zu machen, die doch Marie sehr erschreckt haben muß.

Ich glaube, wir erörtern das später, es könnte doch auffallen, daß wir uns hier absondern. Ich hoffe, meine liebe Tochter wird ihre mädchenhafte Angst verlieren und ihrem sie bewundernden Bruder verzeihen. Gib Maria den Arm, Alfons, und suche Verzeihung zu erlangen.

Komm, Papa, sagte Marie entschlossen, führe mich zurück in den Saal, überlassen wir es Mama, den Herrn Marquis über deutsche Sitten aufzuklären.

Der Präsident hatte selbst unter den Augen seiner Frau

Energie genug, ihrem Verlangen zu entsprechen, und leitete Marie in den Saal, wo der Tanz eben schloß.

Was hast Du getan, Unvorsichtiger? — fragte seine Mutter den jungen Franzosen.

Ich habe es ihr gesagt, daß ich sie anbede und ihr mein Leben weihen will.

Du magst sie mit Deinem gallischen Ungeßüm schön in Angst versetzen haben.

Ah — bah — die Mädchen hören es alle gern, wenn man ihnen sagt, daß man sie schön findet und heiraten will — und schließlich ist es doch kein Verbrechen, wenn ich mein germanisches Schwesterchen einmal küssen will. Sie sollte doch Gott dafür danken. Uebrigens war es Zeit, Mama, denn sie schmeckten entschieden diesen blonden Teutonen an, ich habe die kleine Unschuld beobachtet.

Man, Du mußt alles sehr ungeschickt begonnen haben — ich hoffe noch, daß heute Abend eure Verlobung bekannt machen zu können.

Weißt Du, liebste Mama, bisher habe ich mich um deiner überlegenen Einsicht und deiner mütterlichen Fürsorge gefügt — aber jetzt — ich werde mich von dem germanischen Tölpel doch nicht antreiben lassen?

Bitte sie um Verzeihung, sich Dein Unrecht ein, entschuldige es mit einem Uebermaß von Liebe. Sei klug, Knabe. — Deine ganze Zukunft hängt davon ab. Und gib sofort Herrn von Manrod eine grüne Erklärung.

Ganz, teurer Mama, wie Du befehlst. Fah, was sind alle diese plumpen deutschen Weiber gegen Dich?

Er küßte ihr die Hand und begab sich in den Ballaal.

Wilsbang! Wilsbang!

Mit einem zärtlichen Blicke schaute sie ihm nach.

Falkenhain war nur der dringenden Aufforderung des Regierungsrates gefolgt, als er im Klub erschien, der einer gewählten Gesellschaft zum Sammelplatz diente. Er hatte es dem ihm sympathischen Manne nicht wiederholt abschlagen wollen, dort zu erscheinen.

Herr von Labrdus stellte Falkenhain vor, der von aller Seiten freundlich begrüßt wurde, und ließ sich mit ihm in einem Kreis Herren nieder, in dem bald lebhaftes Unterhalten herrschte.

Nebenan wurde Billard, Schach und Karten gespielt. Gelegentlich ängerte Labrdus: Wenn Sie ein kleines Teufchen machen wollen, Kollege, das können Sie hier auch

bekannt gegeben, ebenso wird um günstige Bahnverbindung angefragt werden. Nach der Hauptausführung werden die Darsteller durch die Straßen nach dem Marktplatz ziehen, wo für den Schluß des Tages und Montags den 22. Juli ein Volksfest veranstaltet wird.

Wiesbaden, 24. Mai. Die Augenheilklinik für Arme zu Wiesbaden veröffentlicht ihren 56. Jahresbericht, aus dem wir folgendes entnehmen: Die Gesamtzahl der in der Klinik im Jahre 1911 behandelten Augenkranken hat die Höhe von 4046 Patienten erreicht, von denen 1126 in die Ambulanz aufgenommen waren. Die Zahl der Verpflegungstage ist auf 25 743 angewachsen, eine Höhe, welche die vorjährige um 1733 übertrifft. Von den in der Klinik behandelten Augenkranken waren 2190 männlichen, 1856 weiblichen Geschlechts. Geheilt wurden 3200, gebessert 354, ungeheilt entlassen 20, unheilbar waren 18. Der ärztliche Bericht gibt eine Uebersicht der behandelten Krankheitsformen sowie über die in der Klinik vorgenommenen Operationen. Deren Zahl beläuft sich im Ganzen auf 1046, von denen 5 feinen und 21 mittelmäßigen, alle übrigen guten Erfolg hatten. Staroperationen wurden 132 im Berichtsjahr ausgeführt und zwar, mit Ausnahme eines Falles von kompliziertem Star, alle mit gutem Erfolg. Der Bericht schildert die in der Klinik übliche Vorbereitung der Kranken zur Staroperation, mit welcher recht gute Erfahrungen gemacht wurden, indem in den letzten 24 Jahren unter 2561 ausgeführten Staroperationen sich nur 6 Fälle fanden, in denen das Sehvermögen durch eine Wundinfektion verloren ging (0,23 Proz.). Die Klinik untersteht einer fünfgliedrigen Verwaltungskommission, der Oberstleutnant a. D. Wilhelm als Vorsitzender, Dr. Adolf H. Pagenstecher als dirigierender Arzt, Verlagsbuchhändler und Stadtverordneter Dr. Bergmann, Landgerichtsdirektor Grimm, Konsul a. D. Valentiner angehören. Die ärztliche Leitung liegt in der Hand des Dr. Adolf H. Pagenstecher und seines Stellvertreters des Assistenzarztes Dr. Böring. Konsultierender Arzt ist Geheimer Sanitätsrat Professor Dr. Hermann Pagenstecher. Der wohlwollenden Förderung der Klinik seitens der Behörden und Mitbürger sei es zu danken, sagt der Bericht, daß trotz der steigenden Lebensmittelpreise von einer Erhöhung der Pflegegelder abgesehen werden konnte. Allen edlen Menschenfreunden wird aufs Wärmste empfohlen, diese so segensreich wirkende Wohltätigkeitsanstalt auch ferner durch milde Beiträge nach Kräften zu fördern.

Frankfurt a. M., 24. Mai. Der amerikanische Generalkonsul Frank D. Gill in Frankfurt a. M. stürzte gestern vom 3. Stock über das Treppengeländer in das Treppenhäus hinab und trug tödliche Verletzungen davon.

Nah und fern.

96 000 Mark Entschädigung für einen Eisenbahnunfall. Bei der Mühlheimer Eisenbahnkatastrophe am 17. Juli v. J. war auch der Reisende Wilhelm Riefer aus Schoppeim schwer verletzt worden. Riefer, der sich inzwischen so weit erholt hat, daß er mit Hilfe eines Stokses zu gehen vermag, ist vor einigen Tagen seitens der badischen Eisenbahnverwaltung eine Entschädigungssumme von 96 000 Mark ausgezahlt worden. Bei der Entschädigung des Geldes hat Riefer dem Schoppeimer Sozial 1000 Mark überwiesen.

Gerrenlose Beamtenstiftung. Eine Stiftung von 10 000 Mark, deren Zinsen zugunsten bedürftiger Beamtenwitwen und Waisen verwandt werden sollen, wurde kürzlich der Stadt Rendsburg vermach. Die Stadt nahm die Stiftung an. Als aber die erforderliche Genehmigung aus

Annahme wegen des Vorhandenseins von Erben verweigert wurde, lehnte die Stadt die Stiftung ab. Gerichtliche wurde die Stadt nun zur Annahme verurteilt, da die Ablehnungspflicht verstrichen war. Trotzdem beharrt die Stadt auf ihrer Weigerung.

Sechs-Millionen-Erbchaft eines Soldaten. Der beim sächsischen 107. Infanterie-Regiment in Leipzig dienende Soldat Max Denter hat eine Erbschaft von sechs Millionen Mark geerbt. Die Erbschaft rührt von einem in Südamerika verlebten Onkel her, der seinen Verwandten 125 Millionen Mark hinterlassen hat.

Beim Turnen vom Tisch erschlagen. Ein 7-jähriges Kind, das sich in der Nähe der Stadt Bors in Polen mit Turnspielen unterhielt, wurde plötzlich von einem Gewitter überrascht. Ein Blitzstrahl fuhr hernieder und tötete auf der Stelle drei Kinder. Mehrere andere wurden vom Blitz verletzt oder erlitten infolge Schrecks schwere Nervenschütteln.

Drei brave Männer. Dieser Tage fiel unterhalb der Magaratsche ein gewisser Henry Smith in den Fluß. Obwohl er nur eine kleine Strecke vom Ufer entfernt war, wurde er von der ungeheuren Macht des Strudels fortgerissen und sein Schicksal schien besiegelt. Aber drei Männer machten sich an seine Rettung. Einer sprang in die Fluten und wurde von den beiden anderen gehalten; da er aber den rasch Hinführenden nicht erreichen konnte, so sprang auch noch der zweite ins Wasser, um den ersten zu unterstützen, während der dritte diesen wieder mit beiden Händen an den Hüften festhielt. Eine menschliche Kette war so gebildet worden, gerade lang genug, damit der erste Mann mit großer Mühe Smith ergreifen konnte, der bewußtlos in dem Strudel dahintrief. Sie brachten ihn schließlich glücklich an Land und entzogen ihn so dem sicheren Tod.

Der Bericht der amerikanischen Kommission über das „Titanic“-Unglück. Ein New Yorker Blatt bringt einen Auszug des Berichts der zur Untersuchung des „Titanic“-Unglücks eingesetzten Kommission an den Senat. Darin wird Kapitän Smith die unmittelbare Verantwortung für die Katastrophe zugeschrieben. Es wird erklärt, daß, wenn er die Eiswarnungen von vier anderen Schiffen beachtet hätte, das Leben von 1631 Opfern gerettet worden wäre. Die Fahrgeschwindigkeit habe kurz vor dem Zusammenstoß 24 1/2 englische Meilen betragen. Die Anwesenheit Direktor Adams und Andrews, eines Vertreters der Erbauer, habe jedenfalls den Beweggrund hierzu abgegeben. Der Bericht sagt weiter: Die Ausgucker hätten das Schiff retten können, falls sie Gläser gehabt hätten, und es seien keine angemessenen Prüfungen der Schotten vor der Abreise und überhaupt keine während der Fahrt ausgeführt worden. Der Bericht verurteilt das britische Handelsamt unumwunden; schließlich werden die anderen Nationen aufgefordert, gemeinsame Maßregeln zur Sicherheit der Schifffahrt zu ergreifen.

Bunte Tages-Chronik.

Barren, 24. Mai. Nach einem Wirtshausstreit überfielen die Arbeiter Dollweg und Sinn bei Dollweg den Arbeiter Bollmann, einen Eisarbeiter des Sinn. Sie zertrümmerten ihm mit schweren Eisäxten den Schädel. Die Mörder wurden verhaftet.

Grossen a. C., 24. Mai. In Bräsen wurde die 21-jährige Bauernkinder Auguste Schmitz im Walde tot aufgefunden. Um den Hals waren dem Mädchen Schürzen gewickelt worden. Es liegt jedenfalls Mord vor.

Kulm, 24. Mai. Der älteste Gefährliche der Kulmer Dörfer, Probst Jakob Kozlowski, ist im Alter von 94 Jahren in Radomiszta gestorben.

Pöten, 24. Mai. Der 14-jährige Sohn des Gemeindevorstehers Schults in Neu-Bulowisch machte sich am Jagdgewehr seines Vaters zu schaffen. Dabei entlud sich die Waffe, und die neunjährige Schwester des Knaben wurde getötet.

Lauban, 24. Mai. Die Stadtmühle ist durch Feuer, das durch Selbstentzündung des Mehlstaubs entstanden war, vollständig mit allen Vorrichtungen vernichtet worden.

Schwarzbach, 24. Mai. In Böhlen erschoss der

62-jährige Weber Koch seine gleichaltrige Frau, Wilhelmine, von 60 Jahren. Die Gründe zur Tat sind unbekannt. Der Mörder ist flüchtig.

Frankfurt a. M., 24. Mai. Auf der Maininsel fand die feierliche Grundsteinlegung für die neue Kaiser-Bibliothek statt. Oberbürgermeister Böhme hielt eine kurze Ansprache und verlas die eingeweihten Namen, nach der die neue Brücke den Namen „Kaiserbrücke“ erhalten soll.

Bonn, 24. Mai. Eine Feuerbrunst vernichtete den ganzen, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Komplex des ehemaligen königlichen Gymnasiums vollständig. Nur die wertvolle Bibliothek konnte gerettet werden.

Helmstedt, 24. Mai. Unter Verdacht des vierfachen Kindesmordes wurde hier eine 30-jährige Räuberin verhaftet.

Vermischtes.

Äreathenischer Samor. In einer Hauptstraße des Berliner Nordens trat sich dieser Tage folgende Szene ab: Ein treffliches Beispiel des echten äreathenischen Witzes lieferte: Vor der Tür einer Kellerei hockte ein Hund und bespannte kleine Wagen eines Bräutrambälers. Während dieser noch in der Kneipe saß, bemerkte ein herankommender Schalk, daß der Hund mit dem Wagen auf und davon geht. Eilig stürzt er an die Tür der Kneipe, stößt sie auf und ruft: „Wammes, Ihr Selbststuführer geht Ihnen durch!“

Neuestes aus den Altschlitzern.

Im holländ. Drogist. „... Insektenpulver wünschen die gnädige Frau? In welchem Bechle — es soll doch natürlich etwas Besseres sein?“

Der Projekthandl. „Seppenhauer, jetzt haben Sie den Projekthandl. in letzter Saison gewonnen.“ „Soll! Kann man denn da gar nicht mehr dagegen machen?“

Gegenseitiges Mißtrauen. Warum schauen sich denn der Chef und der Kassierer beständig so argwöhnlich an? — „Ach, der Chef fürchtet immer, der Kassierer könnte ihm mit der Kasse durchbrennen, und der Kassierer meint, der Chef mit der Kautions.“ (Fliegende Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Keim), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter marktüblicher Ware. Deutsches Mehl: Königsberg R 187, H 187, Danzig W 222, R 183, H 183, Götting W 215 bis 225, R 187-193, H 192-193, Bielefeld W 230, R 188, H 188, Bregenz W 221-222, R 181, H 181, Fe 185, H 193, Berlin W 229-227, R 184,50-185,50, H 202-210, Dresden W 222-223, R 183-196, H 208-211, Hamburg W 230-234, R 200-202, H 208-212, Hannover W 222, R 203, H 210, Fe 217, R 207, H 217, Mainz W 242,50-245, R 207,50, Fe 210, H 220-225, Mannheim W 245, R 210-212,50, H 220 bis 225, Wiesbaden W 245-252, R 218-220, H 225-230.

Hadamar, 24. Mai. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen 18,90 Mk., Korn 15,30 Mk., Brau-Weizen 20,00 Mk., Hafer 10,60 Mk., Futter per Pfund 1,30 Mk., Eier 2 Stück 14 Pfg.

Der hohe Wert junger Sprossengemüse für die Blutverbesserung ist schon seit Jahrhunderten bekannt. Eines der berühmtesten Sprossengemüse ist der Spargel, früher eine Delikatesse der besseren Kreise, heute durch die richtige Nahrungsmittelfabrik von C. H. Knorr, die soeben einen neuen Sprossengemüse: „Spargel“ auf den Markt bringt, auch dem breitesten Volkskreise zugänglich. Den Genuß einer ausgezeichneten Suppe mit echtem Spargel kann man sich also schon zum Preise von 10 Pfg. für 3 Teller Suppe leisten. Knorr-Sprossengemüse findet in ca. 40 Sorten erhältlich und von vorzüglichem Geschmack.

Vorausichtliches Wetter für Sonntag den 26. Mai 1912.

Etwas wolfig, höchstens vereinzelt leichte Regenfälle. Infolge der nördlichen Winde wird die Witterung wohl ziemlich kühl bleiben. Für übermorgen scheint weitere Aufheiterung und Erwärmung bevorzustehen.

Wegen des Pfingstfestes gelangt die nächste Nummer des „Erzähler“ am Dienstag den 28. Mai abends zur Ausgabe.

haben. Wir zählen unter uns einige Spielratten, die sich die Nacht hindurch gegenständig das Geld abnehmen.

„Nein, ich danke, ich bin kein Freund des Paars.“

„Ich auch nicht, regt mich auf und ich bin ein Mann der Behaglichkeit und halte mir alle Aufregung fern.“

„Sollte nicht eine glückliche Ehe viel zur Behaglichkeit dieses Daseins beitragen?“

Der Regierungsrat schüttelte die Zigarre ab, schaute von sich hin und sagte dann: „Ja, du, es ist eine Lotterie. Ja, weiß ich, worauf Sie spielen — — — aber na, wenn man nur genau wüßte, wie das wird.“

„Ich würde es wagen.“

„Ja, Sie — — Sie sind ein junger, schlanker Herr, nicht bei Epitur in die Schule gegangen — — — schon der Gedanke regt mich auf — — — aber — — — übrigens da fällt mir ein, daß man mich bei Halldors erwartet — — — grundgütiger Himmel, das habe ich beinahe vergessen. Würden Sie mit mir über nehmen, wenn ich Sie verlasse? Aber Sie sind ja eingeführt, haben Bekannte hier — — — Sie nehmen es mit nicht abel. Ich fürchte, mein Schicksal reißt mich mit sich fort.“

„Gehen Sie nur ruhig ich bleibe noch eine Stunde hier, und hoffentlich wird das Schicksal gnädig mit Ihnen umgehen.“

Fortsetzung folgt.

Bayerische Gewerbechau 1912.

München, 24. Mai. Bei der Gewerbechau hat man in mühevoller Vorbereitung zu erreichen gesucht, daß nichts im Entwurf oder der Ausführung Mangelhaftes sich auf die große Messe in den ständischen Ausstellungshallen eindrängt. Es ist dies auch gelungen, und die Ausstellung macht einen vornehmen Eindruck. Ihr Charakter als Messe, der von Anfang an betont worden ist, kommt dabei bis jetzt freilich noch wenig zur Geltung. Dazu fehlt vor allem der starke Aufbruch von Kunstwerken, aber ich glaube auch nicht, daß das von der Ausstellungsleitung versprochen und erwartete bunte Regieren in der Haupthalle, die man von einer zum Erfrischungsaal hergerichtetem Tribüne in ihrer ganzen Ausdehnung überblicken kann, sich jemals dort entwickeln wird. Wenn die Gewerbechau auch durch den Umstand, daß jeder ausgelegte Gegenstand zum sofortigen Mitnehmen käuflich ist, ein Markt sein will, so ist das Bedürfnis, ein-

kaufe zu machen, bei den Besuchern doch nur sehr vereinzelt vorhanden. Die Gewerbechau ist einem riesigen Kaufhaus zu vergleichen, dessen Verkaufsgegenstände nicht in mehrere Stockwerke, sondern in einer langen Reihe großer Erdgeschosse verteilt sind. Im großstädtischen Warenhaus mischen sich zwischen die Käufer stets eine Anzahl von Leuten, die nur zum Schauen kommen, ohne den Voratz, etwas zu kaufen, aber diese bleiben doch immer in der Minderschuld. In den Hallen der Gewerbechau ist das umgekehrt, wie dies in der Natur der Sache liegt.

Ein merkwürdig hervortretender Unterschied mit dem schon immer Dagewesenen besteht also durch die Hervorhebung der Messe-Idiosyncrasie unserer Gewerbechau eigentlich nicht. Und etwas ganz Neues, durchaus Neues sollte die Gewerbechau von 1912 doch sein? Mancher wird das etwas enttäuscht nach dem ersten flüchtigen Rundgang verneinen, bei genauerer Prüfung wird er aber doch zugeben müssen, daß die Gewerbechau vieles bietet, was in gleicher Vollkommenheit und gleich instruktiver Anordnung noch nicht bei ähnlichen Veranstaltungen gesehen wurde. Dabei gehören in erster Linie die kunstgewerblichen Erzeugnisse, die eine Spezialität bestimmter bayerischer Gemeinden bilden, wie beispielsweise die bühnen Sachen der Dolschmayer von Oberammergau, Berchtesgaden, Antefel, Dilsch, beim und Neudamm.

Die größte Anziehungskraft haben vom ersten Tage an die vielen im Betrieb gehaltenen Werkstätten auf die Besucher ausgeübt. Das hat man so zum Teil schon auf manchen anderen Ausstellungen gesehen, aber vielleicht kaum in solcher Vielfältigkeit, wie jetzt in München, und wohl noch niemals in gleich üppiger Raumumfassung für jeden Betrieb. Das ist überhaupt einer der Hauptvorteile der Münchner Gewerbechau, daß sie mit ihren großen Hallen, ihrer Lichtfülle, den breiten Gängen und der weltläufigen Anordnung alles zur Schau gestellten Dinge niemals ein beengendes Gefühl hervorruft. Bei den Betriebsstätten haben wir außer dem unvermeidlichen Glasbläser, der, so oft er sich auch schon in der Öffentlichkeit mit seiner vielfältigen Kunstfertigkeit leben liebt, immer noch starke Anziehungskraft auf alt und jung ausübt, eine Outmacherei, eine Handschneiderei, eine Goldschmiede, eine Schmiedewerkstätte, eine Dürstmacherei, eine moderne Druckerei, die für Schwarz- und Buntdruck, für Typen- und Bildruck zugleich eingerichtet ist, eine Medallienherstellung, in der vor den Augen der Ausstellungsbesucher die Erinnerungsmünzen der Gewerbechau hergestellt wird, eine optische Schleiferei, eine Kunsttöpferei, eine Lederbearbeitung und sogar ein regelrechtes Tischlergewerbe, das aber nicht dem Straßenträger verfallen kann, da es mit offenen Karten spielt und seinen unheimlichen Erwerb aus seinen Ränken zieht, nämlich eine Werkstatt, in

der Werkstücke des älteren Kunstgewerbes, Federstühle, Schränke, Stillebenbilder u. a. m. für den Liebhaber der Kunst so tausend ähnlich nachgebildet werden, daß nur ein sehr gewiegter Kenner die warmtönigen, verglühenden und mit herrlicher Patina versehenen Arbeiten von echten alten Reliquien unterscheiden kann.

Auch eine größere industrielle Anlage, die eine der neuen Hallen ganz allein einnimmt und in der man hinter die Geheimnisse der Massenfabrikation von Papier- und Kartongegenständen des täglichen Gebrauchs kommt, deren Billigkeit wohl den meisten Leuten, die sich ihrer bedienen, bisher ein Rätsel geblieben ist: Briefumschläge, Tüten für Brot und Kolonialwaren, Haarenstößen und ähnliche Sachen.

St man vom Wandern und Schauen in den Hallen ermüdet, so findet man in dem fest in herrlicher Frühlingssprache dahinstehenden Park die schönste Gelegenheit zur Erholung in freier Natur. Unterhaltung an allerlei Jahrmärkten, Kunstausstellungen und schon gelegene Restaurants. Nur muß gesagt sein, daß die Preise sowohl in dem vornehmen Hauptrestaurant, als auch in der nach bayerischem Vortellerstil bewirtschafteten Erfrischungshalle wieder übertrieben hoch angesetzt sind. Es ist wirklich nicht zu verkennen, daß die schon so oft gerühmte Deutschei auf unsern Ausstellungen nicht nur in hoher Blüte steht, sondern immer noch Fortschritte macht.

Zum Schluß sei noch ein Wort über die Ausstellungsbombola gesagt: Sie ist von höchst verdienstlicher Art in ihrer Einrichtung erachtet und raffiniert darauf berechnet, die Erwartung der das Glück verheißenden Teilnehmer mehrmals anzuregen. Erst kauft man einer der ungenutzten Bombolen, die zu Dutzenden den Eingang bilden, oder im Park umherstreunenden, einen festverschlossenen Briefumschlag für eine Reichsmark ab. Bindet man darin ein leeres Blatt Papier, so ist der Spatz schon zu Ende, entbehrt man aber einen nummerierten Gewinnereinschlag, so besteht man sich in den Bombolen, wie im ehemaligen Leebhäuser die Bombola-Kommission tagt. Die nimmt ein erst dreinschauender Herr den Schein entgegen und ruft die Nummer einem bühnen Mädchen zu, die dem Glückseligen ein Köstchen entnimmt und es dem Vorstehenden der Kommission überreicht. Dieser liest den Bombolenträger, der darin verzeichnet ist, ab, und nun hat der Bombolenträger die Wahl, den Gewinn, der zwischen drei und dreitausend Mark schwankt, sich in Bargeld auszahlen zu lassen oder sich in den Ausstellungshallen einen dem Werte seines Pokers entsprechenden Gegenstand auszuwählen.

Leider beweisen die vielen auf allen Wegen verstreuten weißen Fettel, daß Fortuna nur mit einem sporadischen Zutroßfonds an diesem Geschäft beteiligt ist. H. Bell.

Aufruf

zum Eintritt in den Jungdeutschlandbund.

Die sichere und glänzliche Zukunft unseres Vaterlandes beruht auf einer kräftig und gesund an Leib und Seele und wehrhaft heranwachsenden Jugend. Und gerade der Jugend drohen in unserer Zeit in leiblicher, sittlicher und vaterländischer Beziehung die größten Gefahren! Deshalb sind in allen deutschen Gauen von jeder treudeutsche Männer und Frauen, sowie vaterländische Vereinigungen am Werke, unserer schulentlassenen Jugend ein frohes Gedeihen zu körperlicher Kraft und sittlicher Tüchtigkeit zu erleichtern. Von dieser verdienstlichen Arbeit darf jetzt eine noch tiefere und umfassendere Wirkung erhofft werden, nachdem die daran beteiligten Verbände sich neuerdings in einzelnen Bundesstaaten, z. B. in Preußen infolge des Jugendpflegeerlasses des Kultusministers vom 18. Januar 1911, in besondere Organisationen zusammengeschlossen haben. Soll aber ein voller Erfolg erzielt, soll die gesamte deutsche Jugend erfasst werden, so bedarf es der Mitwirkung der weitesten Volkskreise, vor allem auch der Väter und Mütter unserer heranwachsenden Jugend.

Diese allgemeine Teilnahme besonders für einen wichtigen Zweig der Jugendpflege gewinnen zu helfen: für die Erziehung der Jugend zu körperlicher und sittlicher Tüchtigkeit in Haus, Beruf und öffentlichem Leben, hat sich der Bund „Jungdeutschland“ zum Ziel gesetzt. Von der nach Millionen zählenden deutschen schul-

entlassenen Jugend treibt jetzt noch nicht viel mehr als ein Viertel regelmäßig irgendeine Art körperlicher Übung. Nahezu dreiviertel gilt es noch dazu heranzuziehen.

Deutsche Väter und Mütter!

Wir brauchen ein starkes Geschlecht für die Zukunft unseres Volkes! Nur eine wehrhafte Jugend sichert den Staaten und Nationen eine glückliche Zukunft. Das lehrt die Geschichte aller Zeiten bis in die jüngste Stunde.

Darum sendet Eure Kinder in die Vereine, die die körperliche und sittliche Erziehung im vaterländischen Geiste als erstes Ziel vor Augen haben. Und wo es an solchen Vereinigungen fehlt, da unterstützt die schon bestehenden Orts- und Kreisausschüsse für Jugendpflege oder helfst solche gründen, lebensfähig und wirksam gestalten.

Insbefondere werdet Mitglieder des Bundes Jungdeutschland, der sich an diese Orts- und Kreisausschüsse angliedern will.

Der Jungdeutschlandbund wird vor allem die Liebe zum Deutschtum und Vaterland in den Herzen der Jugend pflegen und ihren Körper stärken und tüchtig machen für die erhöhte nationale wie wirtschaftliche Aufgabe unserer Zeit. Werdet Deutsche Männer! Werdet Deutsche Frauen! Ist seine Parole!

Mitglied des Jungdeutschlandbundes kann jeder Deutsche Mann und jede Deutsche Frau werden, die ein Herz hat für Deutsche Art. Die Höhe des Jahresbeitrages zu bestimmen, bleibt dem Einzelnen überlassen.

Unter den beitragszahlenden Mitgliedern sind „fördernde“ und „tätige“ zu unterscheiden. Erstere zahlen nur Beiträge, letztere stellen auch ihre Person in den Dienst der Sache. Fast der ganze Beitrag verbleibt im Kreis und arbeitet für den Kreis. Die schulentlassene männliche und weibliche Jugend bleibt beitragsfrei.

Die Ortsausschüsse für Jugendpflege, die Vorstände der Turn-, Sport-, Spielvereinigungen, der Krieger-, Soldaten-, Gefang- und Volksbildungsvereine, die Herren Geistlichen, Lehrer, Erzieher, Bürgermeister, Beamten, Ärzte, Fabrikbesitzer, Lehrmeister usw. werden gebeten, Mitglieder zu werden und Anmeldungen entgegenzunehmen.

Organ des Bundes ist die alle 14 Tage erscheinende Bundes-Zeitschrift: „Der Jungdeutschlandbund“, die vierteljährlich 75 Pfg. kostet. Oben genannte Korporationen, Vereine und Einzel-Personen werden gebeten, darauf zu abonnieren und für möglichst weitere Verbreitung durch Abonnement zu sorgen. 300 Probenummern werden im Kreis zunächst gratis verteilt.

Es wird gebeten, die Zahl der Mitglieder getrennt nach beitrags- und nichtbeitragszahlenden sowie die Zahl der bestellten Zeitschriften dem Vertrauensmann des Jungdeutschlandbundes für den Oberwesterwaldkreis, Herrn Oberförster Hausdorf-Hachenburg anzugeben, der sie dann der Geschäftsstelle für die Provinz weiter zu geben hat.

Der Kreisausschuss
für Jugendpflege im Oberwesterwaldkreis.

Die Gemeindesteuerverliste der Stadt Hachenburg liegt in der Zeit vom 22. bis 29. Mai cr. auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht offen.

Hachenburg, den 15. Mai 1912.

Der Magistrat:
Steinhaus.

Statt Karten!

Irene Alberti
Hans Frank
Verlobte

Hachenburg Worms
Pfingsten 1912.

Pfingstkarten
in großer Auswahl
bei Heinrich Orthey, Hachenburg.

Firma
H. Zuckmeier
in Hachenburg
empfiehlt
Herrenanzüge

in neuesten englischen Dessins und
tadellosem Sitz
Burichenanzüge und Knabenanzüge
in großer Auswahl und feinsten Ausstattung

Schulanzüge
zum Strapazieren

Sport- und Einsatzhemden feinste Muster
Neuheiten in
**Schlipsen, Selbstbindern und
Wäsche garnituren**

Abgepaßte Gardinen und Gardinenstoffe
in neuesten Mustern.
Bei guten Qualitäten billigste Preise.

Blauen und weißen

Gartenkies

habe stets auf Lager vorrätig.

Friedrich Mies, Baugeschäft
Hachenburg.

Hotel zur Krone.

Mer Laubenheimer Berg
im Ausschank. .: per Glas 40 Pfg.

Täglich frischer
Spargel mit Schinken.

Neue Gewichte

125 gr. und 250 gr.

nach gesetzlicher Vorschrift liefert billigt

C. v. Saint-George, Hachenburg.

**Knorr
Suppen-
Würfel**

Weibertreu

**Erbsen
m. Speck**

Wer probt,
der lobt

Restauration Ferd. Latsch

Hachenburg.

Altbekannte gute Bierquelle

Gute Fass- und Flaschenweine

Kaffee, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Guten bürgerlichen Mittagstisch

Vereins- und Gesellschaftszimmer

Fremdenzimmer mit 1 und 2 Betten.

Vertr. gel. für neue veredelte
Dauermöbels.
Tägl. bis zu Mk. 15.— Verbleibt.
Sofort Geld. **Gerlach & Co.**
Adm. Lindenthal.

**Kinderhort :: Holzbaukästen
:: Schaukeln, Kindermöbel. ::**
Wibb. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Jede Dame

steht sich jetzt Blusen
und Taillen selbst her
nach dem neuen praktischen
Zuschneidesystem, welches
jede Dame ohne irgend wel-
che Vorkenntnisse in kaum
5 Minuten erlernt. **Tonn's**
Schnittmuster ist für jeden
Haushalt unentbehrlich und
kostet kompl. mit vollstän-
diger Anleitung nur M. 2,75,
auch gegen Nachnahme.

**Schnittmuster-General-
Vertrieb Ch. Schmitz**
Dohrheim-Wiesbaden 15
Querstr. 1.

Wegen Umzug

ist ein gut erhaltenes Sofa
zu verkaufen. Wo, sagt die
Geschäftsstelle d. Bl.

Jüngeres, braves

Mädchen

für ganze Tage zu kleiner
Familie gegen guten Lohn
gesucht.

Näheres durch die Ge-
schäftsstelle d. Bl.

Tüchtiges

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn sucht zum bald-
igen Eintritt

Frau Apotheke Schimmelfeunig
Marienberg (Westerwald).

Tüchtiger

Schreinergehilfe

per sofort gesucht.

Friedrich Müller,

mechanische Schreinerei,
Hachenburg.

Für unser Manufaktur- u.
Konfektions-Geschäft suchen wir
per sofort unter günstigen
Bedingungen ein evangel.

behrmädchen

Otto Schmitz & Co.,

Altentkirchen (Westerwald).

**Leistungsfähige Kaffee- und
Rösterei** sucht für den Wester-
wald gut eingeführten

Vertreter

gegen hohe Provision.
Offerten unter Nr. 402 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Neue Egypt.

Zwiebeln

per Ztr. Mk. 7,50 ab hier
Nachnahme.

Jakob Frenz Jr.,
Balken a. Rh.

Der geehrten Einwohnerschaft von Hachenburg und Umgegend
zur gefälligen Nachricht, daß wieder

1a. neue Ringofen-Mauersteine (Klinker)
sowie Garten- und Sockelsteine

täglich zu billigsten Preisen von meine Dampfringofenziegelei bezogen
werden können.

Durch mein für den Ziegeleibetrieb sehr günstiges Material wird ein
poröses Fabrikat erzielt und bei sachgemäßem Verarbeiten desselben, besonders
aber durch Anlage von Luftschichten sind feuchte Wände selbst an den der
Witterung am meisten ausgesetzten Stellen ausgeschlossen. Die Anlage solcher
Wände mit Luftschichten werden jedem Interessenten gerne kostenlos mitgeteilt.

Auch können Referenzen über ausgeführte Neubauten, in denen vorstehende
Konstruktion angewandt wurde, bei mir eingeholt werden.

Maurermeister und Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Friedrich Mies, Baugeschäft, Hachenburg.